

„Man darf nie stehenbleiben“

Adele Harmsen hat ein Leben lang versucht, Freude an der Kultur zu vermitteln

Von unserer Mitarbeiterin
Eva-Maria Frieder

Ettringen.

Bildung habe nur dort eine Berechtigung, wo sie für den einzelnen „zur Quelle des Glücks“ werde, hat der Autor Ludwig Marcuse einmal gesagt. Selten verkörpert jemand diese Vorstellung von Bildung so überzeugend wie Adele Harmsen, für die Kunst und Kultur geradezu Lebenselixiere sind. Dieses Glück an andere weiterzugeben, hat sie als ihre Lebensaufgabe angesehen.

In einer Zeit, wo Spezialisierung Trumpf ist und das globale Wissen so zugenommen hat, daß es nicht mehr überschaubar ist, mag die Idealvorstellung vom „universal und humanistisch gebildeten Menschen“ wie ein nostalgisches, verblaßtes Relikt wirken. Adele Harmsen mit ihren 87 Jahren wirkt allerdings höchst lebendig und hellwach. Sicher kein Zufall - sie hat gelernt und gelehrt, seit sie denken kann, und hat sich dabei ihre geistige und körperliche Beweglichkeit erhalten.

Unstillbare Neugier

Die geborene Hamburgerin, die ein musisch geprägtes Elternhaus hatte und während des 2. Weltkrieges in Ettringen eine neue Heimat fand, ist von einer unstillbaren Neugier beherrscht, eine der besten Voraussetzungen für ein erfülltes Leben. Sie stu-

dierte nicht nur Gesang in München, sondern auch Musik- und Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie in Berlin und arbeitete als Regieassistentin am Bremer Theater.

Adele Harmsen gab in jungen Jahren Konzertabende, bei denen sie von ihrer Mutter am Klavier begleitet wurde, leitete jahrelang die Gesangsklasse ihres Münchner Musikprofessors und Freundes Hüsich und fand später in einer ausgedehnten Vortragstätigkeit - vor allem für die Nürnberger Volkshochschule - ihre wichtigste Aufgabe. Jeden einzelnen ihrer vielen Vorträge bereitete sie gründlichst vor, ob es sich nun um die Zeit der Romantik, um die Goldenen 20er, um „Weihnachten in der Kunst“ oder um das Erlebnis von Natur und Kunst „Zwischen Meer und Heide“ handelte - oder um eines ihrer zahlreichen, selbst erlebten Reisebilder von Korea bis Nordkap, von Jordanien bis Peru.

Zusammenhänge hergestellt

Immer versuchte sie, ein umfassendes, kultur- und stilgeschichtliches Zeitbild zu geben und Zusammenhänge herzustellen zwischen Architektur und Landschaft, Dichtung und bildender Kunst, Theater, Mode, Musik und Tanz. Ihre Vortragsreisen gingen durch ganz Deutschland - bis vor wenigen Jahren, wo sie aus freiem Entschluß die Arbeit aufgab, mit dem Auto.

„Es hat mir Freude gemacht, immer wieder vor neue Aufgaben gestellt zu sein“, sagt

die alte Dame im eleganten, strahlend blauen Strickkleid, mit dem die Korallenohrringe perfekt harmonieren. „Man darf nie stehenbleiben“. Geheiratet hat sie nie: „Ich muß mich entscheiden, wenn ich meine Aufgabe richtig erfüllen will - Beruf oder Familie. Ich habe ein starkes Verantwortungsgefühl, und beides nebeneinander wäre nicht gegangen“.

Sie brauchte viel Zeit für ihre Arbeit und konnte keine Ablenkungen vertragen: „Wenn man in der Öffentlichkeit steht, kann man es sich nicht leisten zu schlampfen“. Die Freiheit, ihren Neigungen nachzugehen



und viel zu reisen, hat Adele Harmsen als großes Privileg empfunden. Zugleich fühlt sie sich in Ettringen verwurzelt und verbindet mit dem Dorf und seinen Menschen viele gute Erinnerungen, wie, umgekehrt, auch das Dorf ihr einiges zu verdanken hat.

Gleich nach dem Krieg erteilte sie Englischunterricht und baute einen Kreis von Gesangsschülern auf. Privat und an den Volkshochschulen Ettringen und Mindelheim hielt sie Kurse und Vorträge, von denen die Teilnehmer heute noch schwärmen. Sie veranstaltete Musikabende und beteiligte sich mit ihren Regiekenntnissen an denkwürdigen Laienaufführungen des Liederkranzes - „Die Mühle im Schwarzwald“ und



„Selbstdisziplin ist das A und O im Leben“, findet Adele Harmsen. Bild: Eva-Maria Frieder

„Die goldene Gans“ waren Riesenerfolge und wecken bei älteren Ettringern die fröhlichsten Erinnerungen.

Daß die Norddeutsche sich so gut bei den Allgäuer Schwaben integriert hat, führt sie auf einen Grundsatz ihrer Mutter zurück, den auch sie sich zu eigen gemacht hat: „Man sollte nicht passiv, sondern aktiv sein. Auf die Menschen zugehen und ihnen geben, was man hat - statt etwas von ihnen zu erwarten“.